

„Kirche lebt in den Gemeinden“

**Interview mit
Superintendent Martin Duscha
über das jüngste Papier
der vatikanischen
Glaubenskongregation
und die Zukunft der Ökumene
vor Ort.**

*Aus: Rheinische Post vom 12.07.07,
Lokalteil „Dinslaken Voerde Hünxe“,
Seite B 5*

Ein Papier aus dem Vatikan sorgt für Aufregung. In dem von Papst Benedikt XVI. absegneten Dokument der Glaubenskongregation wird bekräftigt, dass die evangelische Kirche keine „Kirche im eigentlichen Sinne“ und die Kirche Jesu Christi allein in der römisch-katholischen Kirche verwirklicht ist. Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, hat das Papier als „ökumenisch brüskierend“ kritisiert. Darüber, wie sich die Stellungnahme des Vatikans auf die Ökumene vor Ort auswirkt, sprach Jörg Werner mit Martin Duscha, Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Dinslaken.

Herr Duscha, noch vor wenigen Wochen bei der Verabschiedung von Pastor Bernhard Kösters von der katholischen Sankt-Vincentius-Gemeinde wurde von allen Seiten betont, dass hier vor Ort Ökumene praktisch gelebt wird und funktioniert. Wirkt da das Papier aus Rom als Störfeuer?

Duscha: Das Papier ist allenfalls eine Störung von außen. Wir hier vor Ort sind geschwisterlich ganz eng beieinander und wissen, dass die Zukunft der Kirche nur ökumenisch sein kann. Dass das Papier für den allgemeinen ökumenischen Prozess nicht hilfreich sein kann, ist klar, zumal es ja wieder nur auf die alten Aussagen von „Dominus Iesus“

des damaligen Kardinal Ratzinger aus dem Jahr 2000 rekurriert und absolut nicht nach vorne weist. Wenn wir beispielsweise nur einmal an eine gemeinsame Eucharistiefeier denken, wie sie ja beim letzten ökumenischen Kirchentag von einigen wenigen katholischen Priestern mitpraktiziert wurde, wird jetzt wieder deutlich, dass über all diesen ökumenischen Fortschritten immer das Damoklesschwert der vatikanischen Drohung schwebt.

Was empfinden ihre Gemeindeglieder hier vor Ort, wenn sie hören müssen, dass sie eigentlich nicht Kirche sind? Erwarten Sie Auswirkungen auf deren ökumenisches Engagement?

Duscha: Natürlich ist solche Aussage auch ein Ärgernis, aber ich bin sicher, dass unsere Gemeindeglieder, die sich im ökumenischen Prozess engagieren, dies eher mit einem Schmunzeln aufnehmen. Der Vatikan verhält sich doch damit ähnlich wie im 16. Jahrhundert, wo es auch keine andere Wahrheit geben durfte als die, dass sich die Sonne um die Erde dreht. Die durch ihn vertretene römisch-katholische Kirche tut, als sei sie im Besitz der einzigen Wahrheit und wirft uns Mängel vor. Dabei hat diese Kirche doch durchaus selber Mängel. Sie hat keine Einsicht in die Fehlbarkeit des Papstamtes, sie gewährt Frauen keinen Zugang zum Priesteramt und sie erkennt die Hoheit der Gemeinde nicht an, um nur drei dieser Mängel zu nennen. Auch die evangelische Kirche ist nicht perfekt, aber anders als die katholische behauptet sie das auch nicht.

Ist das Papier des Vatikans möglicherweise sogar zusätzliche Motivation, die Ökumene von unten aus den Gemeinden heraus voran zu treiben.

Duscha: Ja, das ist es ja, was ich mit dem dritten Punkt meinte. Die Gemeinden sind der Ort, wo Kirche lebt. Die Führung der katholischen Kirche ist in diesem Punkt, um es vorsichtig zu formulieren, etwas unterbelichtet, wenn sie immer noch meint, dass das päpstliche Lehramt und Dogma das Wesen der Kirche bestimmt. Aus den Gemeinden heraus wird der ökumenische Prozess weitergetrieben, da bin ich sicher. In der katholischen Kirche allerdings tut sich da ein Spalt auf zwischen dem, was oben behauptet und dem, was unten gelebt wird. Dieser Spalt kann doch auch innerhalb der katholischen Kirche nicht hilfreich und zukunftsweisend sein.

Wenn ich Sie richtig verstehe, sind sie aber für den weiteren ökumenischen Prozess hier vor Ort optimistisch?

Duscha: Ja, was unseren Kirchenkreis und das Dekanat angeht, bin ich sehr optimistisch.